

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 22 (1743)

Artikel: Merckwürdige Begebenheiten. An 1742

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Merkwürdige Gegebenheiten. An 1742.

§. I. Vom Krieg.

Das abgewichene 1742ste Jahr, ist billig unter die merkwürdigsten vieler andern zu zählen. Wir finden darin die empfindlichste Gerichte Gottes, die er an ganzen Ländern ausgeübt, wir sehen an andern die besondere Fustapfen der Güte Gottes, samt seiner wunderbaren Vorsorge und weisen Regierung.

Das Kriegs-Feuers ist in allen 4. Theilen der Welt ausgebrochen. In Europa, in Deutschland führte die Ungarische Königin Krieg mit dem Römischen Kaiser, König in Frankreich, Preußen und Böhmen. In Italien hatte die gleiche Königin zu streiten wider den König in Spanien und Neapolis, in Norden kriegete der König in Schweden wider die Russische Kaiserin. In Asia der Türck wieder den König in Persien. In Africa der König Abdalla, in der Barbaren, wider seinen Bruder Muleh-Abdalla. In America der König in Engelland wider Spanien. Ja was noch zu kleinen Seiten geschehen, so langen mitten in der strengsten Winters-Kälte die feindliche Truppen gegen einander zu Felde, man hielte Scharmützel, man belagerte Städte und Schlösser &c.

Als ein besonder Exempel der Göttlichen Regierung merken wir an, das wunderbare Kriegs-Glück der Königin in Ungarn, des verstorbenen Kaisers Tochter. Sie musste auf einmahl wider den heutigen Kaiser und fünf Könige streiten. Diese hatten ihr bereits einen guten Theil ihrer Landen weggenommen. Der König in Preußen eroberte Schlesien, der Kaiser, König in Frankreich und Böhmen fiel in Böhmen ein, und nahm die Haupt-Stadt Prag hinweg, die Chur-Bayerischen und Französischen Völker drangen in Oesterreich, und nahmen einen Ort nach dem andern ein. Der König in Spanien vermeinte im Trüben zu fischen, er zog mit einer Armee von 30000. Mann in Italien, und gedachte sich in kurzem der, der Königin in Ungarn zugehörigen Landen in Italien Meister zu machen, um seinen Prinzen Don Philipp zum König da einzusetzen: Und es sahe recht misslich vor diese Königin aus, indem sie in Gefahr schwebte, auf einmahl all ihre Lande und Leute zu verlieren. Ihre eigene Haupt-Stadt Wien versah sich zu einer baldigen Belagerung, die Königin schätzte sich nicht mehr in dieser Stadt sicher zu seyn, sondern begab sich auf Bressburg in Ungarn.

Allein da die Noth am allergrösten, war die Hülfe auch am allernechsten. Sie schloss mit dem König in Sardinien eine Bündnis, und setzte dadurch ihre Italienische Staaten in Sicherheit. Ihre getreueste Unterthanen in Ungarn &c. zogen derselben mit vielem Volk zu Hülfe: Engelland und Holland unterstützten sie mit Geld, und da gewann die Sache auf einmahl ein ganz anders Aussehen. Anstatt dass sie in Gefahr stuhnde ihre eigene Residenz-Stadt Wien zu verlieren, so trieb sie mit ihren Truppen nicht allein die Bayerische Völker aus Oesterreich, sondern fiel mit denselben ins Bayerland, und nahm dem Chur-Fürsten von Bayern den 12. Tag Hornung An. 1742. an dem Tag da der Chur-Fürst in Bayern, in Frankfurt zum Kaiser gekrönt worden, seine Haupt- und Residenz-Stadt München wege.

Der

Der Krieg ward in der strengsten Winters-Kälte mit aller Hitze fortgesetzt, und der größte Theil Böhnilands fiel in Königlich-Ungarische Hände. Sie rückte mit einer zahlreichen Armee, unter Anführung des Prinzen Carls von Lothringen, in Böhmen, und es geschahen zwischen denen Völkern öftere Scharmützel, in welchen bald diese bald jene Völker obsegte.

Bon der Schlacht bey Ecaslau.

Endlich kam es zwischen der Königlich-Ungarischen und Königlich Preußischen Armee, den 17. May bey Ecaslau 8. Stund von Prag in Böhmen, zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Preußen das Feld erhalten. Die Schlacht ist Morgens um acht Uhr angegangen, und hat bis um zwölf Uhr gewähret. Der König in Preußen führte seine Völker selbst an. Die Königl. Ungarische Armee aber commandierte der Prinz Carl von Lothringen. Beyde Theile hatten mit erstaunlicher Tapferkeit gegeneinander geschossen, so daß man um 10 Uhren noch nicht sagen konnte, auf welche Seite der Sieg ware. Es wurden bald auf dieser bald auf jener Seite ganze Regimenter übern Haussen geworfen, und da der Preußische linke Flügel ansteng Noth zuleiden, so setzten sich die Preußen in dem Dorf Chotuschitz fest: Allein die Ungarischen Hussaren zündeten das Dorf an, da mußten die Preußen ihren vortheilhaftesten Posto verlassen. Hierauf ware die Preußische Reiterey in die Flucht geschlagen, und sahe man über 2000. Pferde ohne Reiter daher laufen. Gegen elf Uhren hatte es das Ansehen als ob der Sieg völlig auf die Ungarische Seite sich wenden wolle: Dann der Preußische rechte Flügel kam völlig in die Flucht, und ward bis auf Kuttenberg zurück getrieben. Da vermeinten die Ungarischen Hussaren, Panduren, Croaten &c. die Schlacht wäre gewonnen, sie steckten den Sabel in die Scheide, legten sich auf das plündern, und begaben sich aus ihrer Ordnung. Der König in Preußen rief seine flüchtige Völker wieder zusammen, stellte sie in gute Ordnung, und griff die Ungarische Armee aufs neue hertzhaft an. Die Preußischen Soldaten hielten sich wieder tapfer, und hatten die meisten bereits 4 Schüsse gethan, ehe die Ungarischen Hussaren, Panduren &c. sich wieder in Ordnung stellen konnten, die Preußen schossen eine Compagnie nach der andern übern Haussen, und schossen mit solcher Tapferkeit, daß die Ungarische Armee weichen, und gegen 12. Uhren samethaft sich auf die Flucht begeben mußte. Sie wurden auch von den Preußen bis auf Wilmow verfolgt, und damit hatte das Treffen ein Ende. Man rechnet daß in dieser Schlacht Ungarischer Seit 9000, und Preußischer Seit gegen 12000. Mann geblieben seyen: Beyde Theile hatten viele verwundete, weil man etlich hundert Wagen mit verwundten aus dem Lager abführen mußte. Es sind auch viele vornehme und hohe Officiers auf beyden Seiten theils verwundet, theils getötet worden.

Während diesem Treffen lagen die übrigen Französisch-Bayerisch- und Sächsischen Völker um Prag herum ganz stille. Da nun der König in Preußen vermerkte, daß er meistentheils alleine schlagen mußte, so zog er seine Hand aus dem Spiel, und machte einsmahl mit der Königin in Ungarn Friede. Die Friedens-Handlungen sind so geheim verhandelt worden, daß außer dem Grafen Podewils kein Preußischer Minister keine Wissenschaft davon gehabt, bis der König seine vornehmste Officiers an eine

an eine prächtige Mahlzeit laden lassen; da der König gleich von Anfang über den Tafel gesprochen: Ihr Herren, ich kan euch was neues sagen, und melden, daß ich mit der Königin in Ungarn Friede gemacht: Worauf eine allgemeine Freude entstanden, und man dem König Glück gewünscht, und auf seine und der Königin in Ungarn Gesundheit getrunken.

In diesem Frieden hat die Königin in Ungarn dem König in Preußen ganz Schlesien überlassen, bis an das Fürstenthum Täschchen und Herzogthum Troppau: Hingegen verspricht der König in Preußen in fortwährenden Krieg neutral zu seyn, und seine Truppen inner 16. Tagen aus dem Königreich Böhmen abzuführen.

Diesem Frieden ist hernach der König in Böhmen auch beygetreten, und hat gleichfalls seine Völker aus Böhmen gezogen. Die Kaiserlich- und Französische Armee aber hat sich in die Stadt Prag begeben. Die Königlich-Ungarische Armee ist denselben vor Prag nachgefolgt, und hat den 7. Augustmonat angefangen die Stadt heftig zubelagern. Allein sie haben wegen heftigem Widerstand die Belagerung den 13. Herbstmonat wieder aufgehoben.

In Italien hat der König in Sardinien einen grossen Strich durch die Spanische Anschläge gemacht, und mit Zuzug der Ungarischen Völker die Städte Modena und Mirandola erobert, auch die Spanier gezwungen, daß sie Italien wieder verlassen und sich ins Neapolitanische begeben müssen. Hingegen sind die Spanier auf der andern Seiten dem König in Sardinien in Savoy eingefallen, so daß wenn das Kriegs-Feuer an einem Ort gedemmt ist, geht es am andern Ort wieder auf.

In Norden hatte der König in Schweden den Frieden mit Moscou gebrochen, und einen unthigen Krieg angefangen, aber mit schlechtem Fortgang: Denn die Schweden sind nicht nur zu zweymahlen empfindlich geschlagen worden, sondern sie verloren auch das ganze Groß-Herzogthum Finnland, welches 150. Meilen lang und 132. Meilen breit ist.

In Asia hat der Türkische Kaiser in dem Krieg mit den Persianern eben keine besondere Vortheile erhalten, und ist der Krieg bisher ohne sonderbares Blutvergessen geführt worden.

In Africa führen zween Brüdere in der Barbaren einen hitzigen Krieg Muley-Muſtardj so seinem Bruder dem Muley-Abdalla, König zu Fez und Marocco, das Königreich entreissen wollen, wurde auf das Haupt geschlagen, und konnte kaumlich mit 12. den vornehmsten aus der Schlacht entrinnen.

§. 2. Von der Kaisers-Wahl.

Nachdem die sämtliche färtreſſiche Churfürſtliche Herren Wahl-Gefandte sich in Frankfurt, zu Erwehlung eines neuen Römischen Kaisers, versammlet, und 28. Conferenzen gehalten, so haben sie endlich den 24. Tag Jenner An. 1742. Carolum Albertum, Chur-Fürsten in Bayern, zum Kaiser erwehlt, und denselben mit überaus prächtigen Ceremonien den 12. Tag Hornung St. n. gekrönet. Die ganze Bürgerschafft muſte im Gewehr stehen, und sobald man die Wahl öffentlich ausgerufen, wurden alle Glocken geläutet, hundert grosse Stücke zu dreyen mahlen auf den Wällen abgefeuert, und das Te Deum laudamus unter Trompeten- und Pauken-Schall abgesungen.

Im Russischen Reich ist gleichfalls eine wichtige Veränderung vorgegangen, angesessen der junge zweijährige Russische Kaiser wieder entsezt, und an seine Stelle die Prinzessin Elisabeth zur Kaiserin erwehlt, und den 7. Mai 1742. gekrönet worden. Sie ist eine Tochter des vorigen berühmten Kaisers Petri I. des Grossen. Diese neue Kaisers Wohl hat zu gleich eine grosse Abänderung im Regiment nach sich gezogen. Die vornehmsten Herren der Regierung waren meistentheils Deutsche, sie regierten das ganze Land nach ihrem Gesallen, und zogen erstaunliche Reichthümer an sich, wurden auch vieler anderer Verbrechen bezüchtigt; so daß die neue Kaiserin den, unter dreyen Regierungen, ja in ganz Europa berühmt gewesenen, 72 jährigen, vornehmsten Staats-Minister, Graf von Ostermann zum Tode verurtheilt: Da aber der Streich eben sollte gehen, und ihm der Kopf mit einem Beil abgeschlagen werden, ward ihm Gnad ertheilt, er ins Elend auf ewig verwiesen, und aller seiner Güter beraubet. Zugleich musste mit ihm ins Elend wandern, der grosse und berühmte General Münnich, der Ober-Hof-Marschall Graf Leuenwolde, der Graf Gollowkin und der Baron von Mengden, sie mussten gleichfalls alle ihre grosse gesammelte Reichthümer im Stich lassen. Hier heißt es: Je grösser die Ehre, je schwerer der Fall.

Vom Cometen.

Seit An. 1680. haben wir in unsren Landen keinen recht sichtbaren Cometen als in dem Monat Hornung An. 1742. gehabt. Derselbe zeigte sich bey Ausgang des Monats einige Morgen in der Ost-Gegend, in der Mitte zwischen den hellen Sternen des Adlers und der Leyer. Er stand 30. grad über dem Horizont, im 25. grad des Steinbocks, von der Sonne war er 64. grad entfernt. Der Stern war von der zweyten Größe, und hatte einen bleichfarben 9. Grad langen Schweif, so sich gegen Westen zog bis an die 2. Sternen in dem Fluss Thgris. Ich habe auch wahrgenommen daß er seine Farbe oft verändert, bald ware er heller, bald dunkler anzusehen. Was er bedeutet ist Gott bekannt, dann die Cometen sind nicht alle-mahl Vorboten des Unglücks, vielmehr haben wir sie als Zeichen der unendlichen Macht und Weisheit des Grossen Schöpfers anzusehen. Zumahlen gewiß ist, daß sie einen Lauf wie die Planeten haben, der uns aber dato noch unbekannt ist, und ins künftig besser wird entdecket werden.

Von Feuers-Brunsten.

Den 11. Merz st. v. in der Nacht, ist der schöne Flecken Thosis, im Bündner-Land, durch Verwahrlosung eines Mannes, so unvorsichtig mit dem Licht im Stall umgegangen, bis auf etliche wenige Häuser abgebrannt. Es hat 81. Häuser und 67. Ställe gelostet. An. 1727. den 17. Hornung ist dieser betrübte Flecken auch bis an 6. schlechte Wohnungen eingeschueret worden.

Den 9. Herbstm. ist die Stadt Cham, in Ober-Pfaltz gelegen und dem Kaiser zugehörig, durch die Oesterreische Völker, mit allen Mobilien in die Asche gelegt worden.

Den 8. Heumonat ist im Wildbad, im Wirtemberger-Land, Abends um 8. Uhr, in eines gemeinen Burgers-Haus, ein Feuer ausgebrochen, welches wegen stark anhaltendem Wind dergestalt um sich gegriffen, daß in kurzer Zeit das ganze Städtlin im Rauch

im Rauch aufgegangen, und sich so wohl die daselbst befindliche vornehme und anderes Badgäst, als auch die Burger, käumerlich im blossem Hemd retten und auf die Berge entfliehen können.

Den 21. Augstmonat ist in Berlin die Königl. Mahler-Academie durch Verswahrlosung, völlig abgebrannt, und an raren und kostbahren Gemälden ein unschätzbarer Schade geschehen: Auch sind bey dieser Brust verschiedene Personen theils getödtet, theils übel verwundet worden.

In währender Belagerung der Stadt Prag in Böhmen, sind ganze Gassen abgebrannt, viel schöne Häuser und Paläste durch die eingeworfene Bomben und Feuer-Augen angezündet worden.

Vom Erdbeben.

Die ansehnliche und berühmte Handels-Stadt Livorno in Italien am Meer gelegen, hat den 26. zwey starcke Stöße von einem gewaltigen Erdbeben erlitten. Die ganze Stadt ward in ungemeine Furcht, Angst und Schrecken gesetzen, so daß die meisten Einwohner sich aus der Stadt geflüchtet. Den 27. Jenner am Vormittag war wieder alles stille, die Luft hell, die Sonne ließe sich wieder blicken, und es kam eine völlige Stille, so daß man sich nun mehr schätzte ausser aller Gefahr zu seyn. Allein diese Ruhe daurete nicht lange, dann es kam unzähllich ein solch gewaltiges Erdbeben, daß jedermann vermeinte der jüngste Tag wäre vorhanden. Die aller größten und stärksten Gebäude der Stadt wurden, gleichwie eine Wiege hin und her beweget, die Dächer, Hügel, Gipfel und Höhen fielen herunter, viele schöne Gebäude wurden zerschmetteret, und es entstand ein ein so forchterliches Knallen und Krachen, daß alle Einwohner der Stadt, mit grossem Geschrey und Schrecken, aus denen Häusern die Flucht nahmen, und sich an haltbare Orter begeben. Man sahe die Kranken, die Kinder, und schwangere Frauen von ihren nächsten Anverwandten auf dem Rücken heraus tragen; andere aber so keine Helfer hatten, krochen so gut sie konnten selbst hervor, und batzen die fürüber gehende um Gottes willen um Hülff und Rettung; denn jedermann glaubte daß die ganze Stadt in kurzen völlig untergehen werde. Aber der Schrecken hatte die Gemüther dergestalten verwirret, daß auch die besten Freunde einander nicht mehr kennen wollten, und ein jeglicher nur auf die Rettung seines eigenen Lebens bedacht ware. In der ganzen Stadt war keine Kirche, Haus oder Gebäude so nicht geschädigt worden. Die dicksten und stärksten Mauern hatten Spalte bekommen, und das Tafelwerk samt dem Haus-Geräthe lag auf dem Boden. Das schöne Gewölb der St. Johannis-Kirche ist völlig eingefallen, hat aber nur einen Knaben getödtet, der Verwundten aber ist eine grosse Zahl. Niemand getraute sich mehr in Häusern zu bleiben, sondern die Leute ließen auf das Felde, und blieben 3. Tag und 3. Nächte, in grossem Jammer und Schrecken alda. Allein der liebe Gott hat ein grösseres Unglück in Gnaden verhütet.

Den 1. Hornung kam das Erdbeben ab dem festen Land ins Wasser, so daß das Meer erschrecklich anstieg zu brausen und zutoben. Die Wellen stiegen als hohe Berge im Meer empor, daß jedermann besorgt war die ganze Stadt werde untergehen. Doch legten sich die ungeheuren Wasserberge wieder, und das Meer ward still, zu jedermanns Freude und Frolocken.

Von

Bon besondern Gerichten und Guthaten Gottes.

Ein außerordentliches Gericht ware es, daß den abgewichenen Sommer, in denen vier Holländischen Provinzen Geldern, Friesland, Ober-Yssel und Holland eine solche Menge Mäuse sich eingesunden, welche die Wurzeln von dem Gras und Korn abgefressen, daß es zu keinem fernerm Wachsthum gelangen können. Hernach sind sie an das Korn selbst gerathen, und haben es dergestalt zernaget daß nichts als kurze Strohhalmer da gelegen. Ob schon man allen Fleiß angewandt diesem Ungeziefer zu wehren, und man öfters in einem Tag 1400. Mäuse auf einem kleinen Stück Land gesangen, so ware doch den folgenden Tag wieder alles voll, eben als wenn keine je mahls wären gesangen worden. Wie sie nun das meiste aufgezehret, sind sie bey tausenden, und zwaren in gerader Linien, bey Arnheim und Nimwegen übern Rhein geschwommen, welches über tausend Menschen mit Verwunderung angesehen. Man findet hin und her in der Erde grosse Löcher welche die Mäuse mit lauter Korn angefüllt, und also einen Vorrath aufs künftige gesammlet.

Bon Hagel = Wettern.

Den 6. Heumonat entstund zu Mastricht eines der allerschrecklichsten Ungewittern, welches bey Menschen = Gedenden nicht gesehen worden. Die dick gefallene Hagel-Steine verderbten alle Früchte, und zerschlugen alle Fenster an den Häusern. Es kam hierauf ein solcher Platz-Regen, daß viele Häuser im Wasser stuhnden, und die Leute sich in die Obersten Gemächer des Hauses flüchten müssen.

In der Gegend um Paris herum in Frankreich, fiel zu Ende des Heumonats ein so starker Hagel, davon die Steine einer Nuss groß gemeinlich waren / daß die Feld-Früchte entsetzlichen Schaden gelitten.

Im Bern - Gebiet, um Aarau und Lenzburg, in den Freyen - Aemtern, bey Brugg und Mellingen und zum Theil im Zürich - Gebiet, ist Sonntags den 8. Heumonat st. n. ein so schreckliches Hagel - Wetter entstanden, dergleichen sich auch die alleräeltesten Leute nicht zu erinnern wissen. Die kleine Hagel-Steine waren wie aroße Hennen-Eyer, die grössere aber wie eine Faust : Solche haben nicht nur die Vögel in der Luft und verschiedenes Gewild in den Wäldern todt geschlagen, sondern auch einen unbeschreiblichen Schaden an Bäumen, Ziegel, Fenstern und Gebäuden gethan. Die Früchte sind an vielen Orten dergestalten in den Boden hinein geschlagen worden, daß man sie nicht einmahl abmählen können. Kein durchreisender konnte diesen Schaden ohne Entsetzen ansehen.

Es hat auch in diesem Sommer an verschiedenen Orten grosse Wasser gehabt, die aber Gott Lob ! keinen sonderlichen Schaden gethan.

Hingegen ist als eine sondere Güte Gottes anzumerken, daß ungeacht des sehr spaten Frühlings, da die Kälte bis in Mitte des Mayens angehalten, dennoch ein solch herrlich und fruchtbarer Sommer erfolget, dergleichen wie in etlich vorigen Jahren nicht gehabt. Ein recht erstaunliches Wunder der Allmacht und Gute Gottes ist, daß im May, nach Abgang der Kälte, Laub und Gras zu jedermann's Verwunderung in kurzer Zeit hervorgelommen, und die Erndte aller Orten so herrlich ausgesfallen, daß man an vielen Orten mehr über den Mangel der Scheuren, das Korn behalten zu können.

zu können, als über den Mangel der Frucht klagen müssen. Gott gebe daß wir alle hierdurch desto munterer und getreuer im Dienst Gottes werden mögen!

Von Mordthaten.

Von Plozko aus Masowien in Bohlen, ward vom 13. Aprill geschrieben, daß alldorten eine grosse Hungers- Roth seye, und daher viele Mordthaten geschehen; Als nun 5. Räuber einer adelichen Frau eingebrochen, und sie gezwungen ihr Gelb anzuseigen, hat sie solches gethan, und die Räuber in ein mit eisernen Gittern und Thüren wohl verwahrtes, Gewölbe geführt, allwo sie ihr baares Geld vergraben hatte. Da die Räuber nun in Theilung der gefundenen grossen Summa Geldes begriffen waren, schlich die Frau allgemach zur Thür hinaus, und sagte zu dem Räuber so draussen Wacht gehalten: Warum stehest du haussen, die andern drinnen theilen einen Haufen Geld, gehe auch hinein, und siehe zu daß du auch was das von bekommest. Dieser lief hinein, und da nun alle beysammen im Gewölb waren, schloß die Frau die Thür zu, und verrigelte solche aufs beste, daß keiner mehr entrinnen konnte. Weil nun die Frau alleine war, und sich nicht getraute in die Weite zugehen, so zündete sie einen von ihren Ställen an. Darauf ließen die Leute herbe, und löschten nicht nur den Brand, sondern führten auch diesen Diebs-Wack gefänglich in die Stadt, allwo sie noch verschiedene Mordthaten an der Tortur bekannte, und alle mit dem Rad vom Leben zum Tod gerichtet worden.

Vom Anwachs der Christl. Religion in Ost-Indien.

Indien wird abgetheilt in 2. Theil, in Ost-Indien und West-Indien. Ost-Indien gehöret zu Asia, und begriff das Gebiet des Großen Moguls, die Halbinsul jenseit des Ganges u. disseit des Ganges West-Indien aber heisst eigentlich America, und ist der vierte Theil der Welt, welcher An. 1491. von den Spaniern entdeckt, und seithero die Christliche Religion darinn stark ausgebreitet worden. In Ost-Indien aber sind die Einwohnere meistentheils Turcken oder Heyden. Das Land ist sehr heiß, daher die Leute brandschwarz, oder gelb, und nackend einher gehen. Es werden aber grosse Reichthümer da angetroffen, von Gold, Silber, Diamanten, Rubinen, Perlen ic. Auch findet man in diesem Land die kostbarsten Gewürz und Specereyen, welche von den Holländern in Europa übergeführt werden. In diesem Welt-Theil rechnet man nur 2. Jahrs-Zeiten, den Sommer und den Winter. Den Winter haben sie wenn es bey uns Sommer ist, und begreift vier Monat, nemlich den Brachmonat, Heymonat, Augustmonat und Herbstmonat, in dieser Zeit regnet es die meiste Zeit, von Schnee aber wissen sie gar nichts. Die übrigen 8. Monath ist die Hitze sehr groß und fast unerträglich.

In diesem Ost-Indien in Malabarria auf der Küsten von Coromandel, welche dem König in Dämmemark gehört, ist das Evangelium in starkem Anwachs. Denn der vorige König in Dämmemark Friederich der IV. hat An. 1705. den 18. Tag Weinmonat zweien Gottseelige Prediger, nahmens Hr. Bartholome Ziegenbalg, und Hr. Heinrich Blütschau, aus der Ober Lausniz gebürtig, dahin abgesendet, welche An. 1706. den 9. Heymonat glücklich zu Tranquebar angelommen, und etliche Jahre das Evangelium denen blinden Heyden mit grossem Segen verkündet. An. 1707. bestund

die

Die neu bekehrte Christliche Gemeinde nur aus 40. Seelen, nunmehr aber werden über sechs tausend gezehlet. An. 1718. hat man auf Königliche Untosten eine grosse Kirche erbaen, und solche das neue Jerusalem genennet. An. 1720. nach dem Tod Hr. Ziegenbalgs, hat der auf ihn folgende Probst Gründler angefangen das Evangelium in dem Gebiet des grossen Moguls, mit vielem Seegen, auszubreiten, also daß man An. 1724. bereits 17. Christliche Schulen gezehlet, darin die Heydnische und Mahomedanische Kinder unterrichtet worden, und ihren Unterhalt empfangen. Zu Madras auf der Küste von Coromandel, haben gleichfalls die Dänischen Missionarii eine Schule An. 1726. angerichtet, und mit 60. Kindern besetzt, welche von den Engelländern unterhalten werden. Merkwürdig ist es, daß man wirklich Prediger aus den befehrt Heyden hat, davon einer namens Aaron, so aus einem vornehmen heydnschen Geschlecht herstammet, und An. 1718. im 18. Jahr seines Alters getauft ward. Sein Vater ist als ein Heyde gestorben, seine Mutter und Schwester aber sind durch seinen Dienst bekehrt, und zum Christl. Glauben gebracht worden. Dieser Aaron ward An. 1733. ordiniert, er hält überzeugende Predigten und Reden an das Volk, und hat schon viele Seelen ergwonnen. So daß sich die Christliche Gemeinde alda täglich mehret, und in schöner Zucht und Ordnung lebet. Nur allein ist zu bedauern, daß das ärgerliche und ausgelassene Leben der dasigen, so genannten Christen viele von dem Christenthum abhält, und die Religion in Verachtung kommt. Andere aber lassen ungerne ihre Luste und Gemächlichkeit fahren. Daher der heutige Kayser in China den ein Jesuit bereden wollen, daß er den Christlichen Glauben annehmen solle, zur Antwort gegeben: Ihr Herren ich erkenne die Reinigkeit des Christlichen Glaubens wohl, aber ihr wollt das Christenthum gar zu genau haben, thut etliche der schwersten Puncten davon weg; so kan man dann wegen der übrigen schon accordieren.

Indessen werden grosse Untosten aufgewandt, die Christliche Religion je mehr und mehr an diesen Orten in blühenden Stand zusezen, und hat man nicht allein die Bibel in die Malabarische und Malaisehe Sprache übersetzen, und theils mit Lateinischen, theils mit Arabischen Buchstaben denen Mohren und Muhammedanern zu Lieb drucken lassen; sondern man schaffet diesen Leuten auch Kleider an, da sie sonst nach ihrer Landes-Art nackend gegangen, auch diejenige Glieder nicht einmahl bedeckt hatten, welche doch die Natur will verdeckt haben, damit sie, auf eine geziemende und ehrbare Weise, bei den öffentlichen Versammlungen in den Kirchen erscheinen möchten.

Die Holländer nehmen sich der Bekehrung der Heyden in ihrem Ost-Indischen Gebiet heut zu Tag auch viel ernstlicher an, als in vorigen Zeiten, wie sie dann von Tag zu Tag Prediger dahin schicken, und werden auf der Ost-Indischen Compagnie Untosten hin und wieder Christliche Schulen angelegt.

Es fählet aber auch nicht an Feinden und Verfolgern, wie dann die Malaser An. 1741. eine recht gefährliche Conspiration wider die Robianer (so nennen sie die Christen) angesponnen / welche aber noch bei Zeiten entdeckt und in Batavia etliche tausend Heyden jämmerlich von den Holländern deswegen getötet worden.

E N D E